

lernte ihn bewundern. So viel Mut hatte ich nicht einmal. Und ich war doch auch mit der Dipe, dem Eisen und dem Stroh ungeschicklich. Und eine Mut hatte er gegen die Franzosen. Ich auch! Nur wurden wir nicht recht eingeregnet, gegen welche. Er gegen alle und ich nur gegen die Regierung. Zum Schluß einigten wir uns. Ich blieb bei den Chören, er wollte die Linien betreten.

Etwa zehn Tage lang hatte er in der Richtung geschimpft. Dann lag die deutsche Grenze hinter uns. Wir kamen mit der Eisenbahn nach Frankreich hinein. Er schickte unterwegs im Wagon wieder die Zähne und schimpfte auf die Franzosen, daß sein Hahnenhals nicht heraus und prüfte die Schneide am Daumen Nagel. Dann mußte ich durch den angestrichelten Lauf seines Gewehrs schauen. „Der Kerl, der die erste Kugel freigeht, hat Platzvergebung!“ Wenn sie aber nicht trifft!“ fragte ich schaudernd. Da brachte er mich mit einem schrecklichen Lachen zum Schweigen.

An einer einsamen Stelle ließ die Kompanie aus und wir schlepten unsere Affen 10 Kilometer weit auf der staubigen Landstraße. Mein Franzose begleitete uns. Ernst Schattius vermutete, die Infanterie hätte von dem Post nichts übrig gelassen.

Dann kamen wir in das Dorf, in dem Quartiere bezogen werden sollten. Am Dorfeingang begegnete uns zuerst ein jamaicanischer Hüterhund. Schattius trat noch ihm. Was jedoch den Hund nur zu einem bewundernswürdigen Objekt veranlaßte, weil er zu weit weg war, um getroffen zu werden. Dann erschien unter der Tür des ersten Hauses eine gelbliche blonde Französin, so um die zwanzig herum. Ich wollte gerade Ernst Schattius befragen, wie die unteren Schichten nicht ablassen. Da wurde halt kommandiert und die Quartiere eingeteilt. Regeneria fanden die Einmohner unter den Türen und saßen dem Schoupiel zu. Witting sollte schrecklich mit den Augen, schimpfte durch den Bart auf die Franzosen und gab die unheimliche Lobesarten auf.

Wir wurde ein wenig merkwürdig. Mein Gott, wenn man so frisch aus dem Badischen kommt und soll gleich ins Umbringen gehen, ohne es zuvor geübt zu haben! Dann kamen wir beide ins gleiche Quartier. Durch eine Seitengasse führte der Weg dorthin.

Wir schritten über grünen Rasen hinweg nach dem Haus und legten die Tornister auf eine rote Bank. Da erschien unter dem Turm eine junge reinliche Frau. Hinter ihrem Rücken hervor schälte ein etwa zweijähriges blondes Bäckchen und trippelte und entgegnete. Ernst Schattius griff in die Tasche. „Nest langst er das Messer heraus und hängt an, das Französeln abzuwickeln!“ dachte ich mir und zündete eine Zigarette an. In Gerichtsberichten habe ich gesehen, daß man das so macht, wenn man jemand abschachtet.

Ernst Schattius nahm das Kind auf den Arm, dann... ja Herrgott... denn stopfte er ihm ein Stück Zucker in den Mund und schickte fürchterlich die Zähne.

Das Kind lachte hell auf und jubte freudig mit den beiden Händen in seinen Bart. Die Frau lachte ebenfalls. Ernst Schattius Witting aber lächelte den kleinen Franzosen und sprach zu mir: „Genau wie mein Jüngster! Egal sei!“

Und strahlte über das ganze Gesicht. Ich jedoch war enttäuscht, denn ich hatte mich schon darauf gefreut, daß wir beide zusammen Frankreich austritten würden.

Aber man kann sich auf niemand mehr verlassen. Auch auf die übrigen Kameraden nicht. Sie treiben's um kein Haar besser mit den kleinen Franzosen wie Ernst Schattius. Unter diesen Umständen werde ich's halt allein schaffen müssen!

Ein Sonntag zwischen Arras und Douai.

Eigenbericht vom westlichen Kriegsschauplatz.

12. März 1915.

Endlich Sonne. Nach tagelangem Regen, Schnee, Nebel, Wind ein sonnenglänzender Morgen, fast möchte man sagen: Frühlingsmorgen. Zwar der Boden ist noch naß, aber aus allen Pfützen, Regentonnen und tropfenden Häusern blinzelt das Sonnenlicht.

Wir laufen von Lille nach Douai hinüber — durch Industrie- und Ackerland. Auf dem ganzen Wege erinnert nichts an Krieg. Eine Kohlenbergwerksbahn schraubt über eine Eisenbrücke. Die Häuser liegen freundlich und ohne jede Spur von Zerstörung im Morgenlicht da. Ein Mädchen geht mit neuem, breitem, festgeschöpftem Haarband über die Dorfstraße, wie am Sonntag. Ueber die dampfenden Reder streben Pflüge, Eggen, Sämaschinen. Aber kein — das ist doch Krieg. Die Pfähle werden von deutschen Soldaten geführt.

Am Ausgang der Stadt Douai sieht ein Denkmal. Es ist die wunderbare Arbeit eines Kobinischillers — zum Andenken an den im Douai geborenen Bildhauer Jean de Bologne. Wir umkreisen die mächtige Altgruppe (den Haus der Sabinerinnen darstellend) ein paar mal. Das Denkmal ist nämlich das jüngste Frankreich. Es ist zehn Tage vor Ausbruch des Krieges enthüllt worden.

Dann geht es wieder hinaus — wieder durch Dörfer, Felder, Stundenlang. Das erste Zeichen der Feuerlinie sind die niedergelegten Windmühlen. Das Terrain hier ist hügelig. Eine Mühle grüßt die andere. Wegen der schlechten Erfahrungen, die man bei der feindlichen Spionage gerade mit Mühlen gemacht hat, sind die weißen Hügel abmontiert und die Häuser sehen nun als dicke schwarze Holzstäbe da. — Unser heutiger Besuch gilt der schweren Artillerie. Noch hören wir kaum ab und zu ein dumpfes Grollen. Aber ein Pfeffballon ist schon sichtbar. Wir können kaum sagen, ob er uns oder den Gegnern gehört — so weit entfernt glänzt seine gelbe Kugel gegen den blauen Himmel. — Wie wir so durch den Morgen fahren, es ist wahrhaftig, als ob nur Wälder wäre. Die Sonne gewinnt an Kraft. Vogelstimmen versuchen sich. Die Zweige der Pappeln schimmern in jenem Braunrot, dem das Grün bald folgt. Und die Kolonnen, denen wir begegnen, liegen ganz anders wie sonst. Auf einer Höhe treffen sich fünf Sandstrahlen. Unter schlanken Pappeln steht ein weißes Wirtshaus. Wegen der starken Kontrolle müssen wir hier länger halten. Ein unbegreiflicher Bombardement lohnt die lästige Pause. Durch das Geräusch unseres Wagens

ist uns das Surren eines Fliegers entgangen, der bei dem nächsten Wetter unsere Artilleriebestellung absucht. — Nachdem wir bei dem nächsten Kommando uns Erlaubnis und die Genehmigung erteilt haben, daß wir durch den Besuch unserer Stellungen heute wenigstens nicht in den gewissen Tod hineinfahren, kurbeln wir für die letzte Etappe an. In schweren Bindungen geht es bergan. Dann durch eine lange Waldschneise.

Die ungefähre Lage unserer Batterien kann der Feind natürlich genau so gut, wie wir die der seinen. Aber während er bisher unseren wirklichen Stellungen noch nicht den geringsten Schaden zugefügt hat, zeigen die umliegenden Wälder und Rosenbüsche bei Schloppart überall die bekannten Trichterlöcher. Sie haben sich natürlich voll Wasser. — Durch halbhohe Wälder, auf Wegen, die zum Teil erst von uns geschaffen waren, gelangten wir endlich ans Ziel. Das heißt, wir waren schon zehn Meter dabei, da hatten wir immer noch nichts gemerkt. So meisterhaft hatten auch hier wieder unsere Leute Versteck gespielt. Da standen also die eisenspeisenden Röhre mit ihren mächtigen Unter- und Hinterbauten Sie hatten sich tief in den aufgeweichten Boden gewühlt. Ueber ihnen waren Äste und Zweige ausgebreitet. — Die Mittagssonne lachte aus den Wäldern zwischen Tomatenbüsch. Die Soldaten spielten auf einer nahen Wiese, indem sie mit Steinen nach aufgestellten Bleifischen warfen. — Selbstverständlich wurde an diesem Morgen wenig geschossen, obgleich die Lage besser als an allen vorhergehenden Tagen war. Nur die Wälder arbeiteten hoch oben. Aber auch auf sie schien der sonnige Tag einen friedlichen Einfluß zu üben. Fast abwechselnd flog bald einer den uns und dann — nach beendeter Fluge — einer von dreien aus.

Die Unterstände der einzelnen Gruppen zu beschützen nahm lange Zeit in Anspruch. Denn jeder glaubte natürlich, daß seine unterirdische Wohnung am bequemsten, modernsten und geschmackvollsten eingerichtet sei. Und in der Tat ist es rührend, wieviel individuelle technische Findigkeit und individueller Schönheitsinstinkt manchmal sich Bahn bricht. Es handelt sich um Höhlen, die jenen Augenblick von einem feindlichen Treffen gerettet werden können.

Nachdem wir an einer Reihe ebenfalls feindlich gebauter Artilleriestellungen vorbei nach einem hinter der Front liegenden Schloß zurückgekehrt waren, haben wir einer Topographie nach diese Jurung soll nach den Ausfagen des praktischeren Stabes ganz hervorragende Erfolge gezeitigt haben. Auch als dies muß man auf jeden Fall die niedrige Zahl der an Topus rekrutierten Soldaten bemerken, wenn man zusehen hat, was für ein Leben in Leben und Wasser unsere Leute zum Teil in den Höhlen haben müssen.

Die Blume begannen schon lange Schatten zu werfen und es wurde kühl, als wir das gattliche Schloß betreten. Als wir durch die Dörfer zurück auf Douai fuhren, schienen die deutschen Soldaten von der Ackerarbeit heim. Dr. Adolf H. H. H.

Konsum-Verein Vorwärts

Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäfte

Zentrale:

Königsbrücker Strasse 38
Markgraf-Heinrich-Strasse 33
Löbtau, Kesselsdorf: Str. 22

Cotta, Grillparzerstrasse 12
Pirna, Reitbahnstrasse 3
Deuben, Dresdner Strasse 43

Potschappel, Dresdner Str. 33
Sebnitz, Hertigswalder Str.
Niederseiditz, Schulstrasse 21

Zentrale:

Grosse Zwingerstrasse 12/14

Konfirmation

Zur

empfehlen:

- Schwarze Kleiderstoffe 1.50 bis 2.50 M.
- Farbige Kleiderstoffe 1.25 bis 2.50 M.
- Konfirmanden-Jackets 7.50 bis 18.00 M.
- Konfirmanden-Paletots 8.50 bis 20.00
- Konfirmanden-Handschuhe 0.60 bis 1.50 M.
- Konfirmanden-Korsetts 1.25 bis 2.50 M.
- Umschlagetücher Kopfschals, Gürtel

- Weisse Unterröcke 2.25 bis 6.00 M.
- Lüster-Unterröcke 2.50 bis 7.50 M.
- Moiré-Unterröcke 2.25 bis 9.00 M.
- Leinen-Unterröcke 1.85 bis 5.00 M.
- Konfirmanden-Hemden 1.25 bis 2.00 M.
- Konfirmanden-Beinkleider 1.50 bis 2.50 M.
- Konfirmanden-Schürzen 0.90 bis 3.25 M.

- Konfirmanden-Anzüge 15.50 bis 35.00 M.
- Konfirmanden-Hüte 1.85 bis 3.00 M.
- Konfirmanden-Mützen 0.65 bis 1.50 M.
- Maschinisten-Anzüge 3.00 bis 3.50 M.
- Arbeitsblusen 1.75 bis 2.25 M.
- Kragen, Manschetten Chemisets, Krawatten
- Schirme, Spazierstöcke

- Konfirmanden-Stiefel 9.00 bis 12.50 M.
- Konfirmanden-Schuhe 4.00 bis 9.00 M.
- Turnschuhe und Sandalen
- Konfirmanden-Arbeitschuhe
- Strümpfe und Socken
- Schriftsetzer- und Malerkittel
- Arbeitshosen und -westen

Damen-Paletots und -Mäntel

Kinder-Anzüge • Jünglings-Anzüge • Männer-Anzüge

Nur moderne Neuheiten • Prima Qualitäten • Mäßige Preise • Große Auswahl

L. 258